

[Impressum]

Objektyp: **Group**

Zeitschrift: **Am häuslichen Herd : schweizerische illustrierte Monatsschrift**

Band (Jahr): **58 (1954-1955)**

Heft 5

PDF erstellt am: **24.07.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

<http://www.e-periodica.ch>

Gesichtsausdruck war lieb und mütterlich. Ich glaube beinahe, sie war, wie nie zuvor, trunken vom Glück. Ich sah sie häufig an und begriff sehr wohl, dass es für uns nichts Höheres geben kann, als eben diese Liebe, die nun ganz so geworden ist, wie wir sie heimlich erträumten. — Ich gelobte mir in dieser Stunde, niemals von ihr zu lassen, was auch geschehen möge.»

Er liess den Brief sinken und starrte ins Leere. Ein Schweigen entstand. Endlich sagte er versonnen: «Natürlich, du hast recht ... man muss zuweilen nur zu sich selbst zurückgeführt werden.»

Dann liessen wir das Thema fallen, und beim Abschied versprachen wir einander, die Korrespondenz wieder aufzunehmen. Jenen Brief aber gab er nicht zurück.

Vom Chlausstrumpf

Eine Weihnachtslegende

Vor langer Zeit lebten in einer kleinen Hütte draussen vor der Stadt drei schöne, aber arme Schwestern. Jeden Morgen gingen sie in den Wald, um Beeren, Pilze und Holz zu sammeln. Trotz ihrer Armut hörte man sie jedoch nie klagen, im Gegenteil, sie sangen zu ihrer Arbeit immer fröhliche Lieder.

So ging es jahrelang, bis zu jenem Abend, an dem sich ihre Armut plötzlich zum Guten wenden sollte. Es war vor Weihnachten. Die Töchter rüsteten sich zum Kirchengang. Aus dem kleinen Geldtruckli, das nur noch wenige Batzen enthielt, nahmen sie einen weg, um ihn in den Opferstock zu werfen. Obwohl sie ja sehr arm waren, gaben sie immer gerne von dem wenigen, das sie besaßen. Aber dennoch wurde ihnen nun bange ob dem Schwinden des Geldes.

Als sie von der Kirche zurückkehrten, waren sie alle recht besinnlich. Sie legten sich schnell ins Bett, denn es war kalt in der Hütte. Zuvor aber wuschen sie noch ihre Strümpfe und hängten sie an den Herd, gerade unter das Kamin. Dann schlüpfen sie rasch in ihre Betten, zogen sich die Decken bis über die Nasenspitze und schliefen ein.

In jener Nacht aber wollte es der Zufall, dass Sankt Niklaus von den braven und tapferen Schwestern erfuhr. Sofort beschloss er, diesen Mädchen zu helfen. War es doch seine Pflicht, brave Kinder zu belohnen, böse Kinder zu ermahnen und

den in Not geratenen zu helfen. Spät in der finsternen Nacht — die Mädchen schliefen längst — näherte er sich der kleinen Hütte und warf eine Handvoll Goldstücke durch den Schornstein, die die Schwestern am nächsten Morgen auffinden sollten. Da aber die Strümpfe direkt unter dem Kamin zum Trocknen aufgehängt wurden, fielen alle Goldstücke dort hinein.

Als die drei Mädchen am nächsten Morgen aufwachten und sich ankleiden wollten, fanden sie ihre Strümpfe mit diesen Goldstücken gefüllt. Sie waren überglücklich und rätselten hin und her, wer das getan habe. Sie waren sich aber sofort einig, es konnte nur Sankt Niklaus sein.

Das Wunder der gefüllten Strümpfe sprach sich schnell in der Stadt herum. Als dann im nächsten Jahre wieder Weihnachten herannahte, hängten alle Leute ihre Strümpfe fein gewaschen über den Herd und hofften, dass Sankt Niklaus auch die ihnen fülle. Und wirklich: die Guten, Braven und Fleissigen hat er seither nie enttäuscht!

In all den vielen Jahren, die inzwischen seit dem denkwürdigen Abend in der Hütte draussen verflossen sind, hat unser Samichlaus auch die anderen für ihn bereitgehaltenen Sachen gefunden, so den an der Türfalle hängende Chlausensack, der jeweils für die braven Kinder von ihm mit allerlei Leckereien und Früchten gefüllt wird. Tic